

Dokumentation Workshop 2:

„(Frühe) Bildung, Ausbildung und Übergang in den Beruf“ zur Erarbeitung des Integrationskonzepts für Weinheim



Dienstag, 02.04.2019, von 17:00 bis 21:00 Uhr im Bürgersaal

Themenverantwortliche:

Jürgen Ripplinger, Andreas Salewski, Christine Schmitt und Ulli Süss

Moderation: Ulrike Häußler

Dokumentation: Dr. Renate Breithecker

1. Begrüßung und Einführung

Ulrike Herrmann begrüßte die Teilnehmer*innen und ging auf die Ziele des Integrationskonzepts und die Bedeutung der Workshops ein: Das Integrationskonzept, das nach einem Beschluss des Gemeinderats bis Ende 2019 erarbeitet werden soll, zielt auf eine offene, zukunftstaugliche und interkulturelle Stadtgesellschaft, in der alle Gruppen ihren Platz haben und Menschen unterschiedlicher Herkunft, sozialer, religiöser oder ethnischer Zugehörigkeit gemeinsam ihre Stadt gestalten. Das Integrationskonzept soll ausdrücklich nicht nur Geflüchtete und auch nicht ausschließlich Menschen mit Migrationshintergrund in den Blick nehmen (wenngleich diese den Anstoß und Ausgangspunkt bilden), sondern alle Neuzugewanderten, alle Menschen mit einem besonderen Unterstützungsbedarf, Bürger*innen, die aus unterschiedlichen Gründen derzeit auf Barrieren stoßen und sich ausgegrenzt fühlen. Damit dies gelingt, ist die breite Beteiligung der Weinheimer*innen zentral.

Nach der Auftaktveranstaltung bilden die Workshops zu fünf Themenfeldern den zweiten Schritt in der Entwicklung des Integrationskonzepts und der aktiven Bürger*innen-Beteiligung. Ausgangspunkt ist die Bestandaufnahme, auf dieser Grundlage wollen wir heute den Bereich (Frühe) Bildung, Ausbildung und Übergang in den Beruf genauer betrachten. Ulrike Herrmann verweist auf die große Bedeutung von Bildung, die in Deutschland höher ist und eine sehr viel größere Rolle spielt als in den meisten Herkunftsländern der Zugewanderten. Hinzu kommt der Spracherwerb als zentrale Aufgabe des Bildungsbereichs.

Die Zuwanderung der letzten Jahre bedeutet eine große Herausforderung für die aufnehmende Stadtgesellschaft, aber auch die neuen Bürger*innen sehen sich mit unerwarteten Anforderungen konfrontiert: Sie kommen mit viel Hoffnung auf ein sicheres und gutes Leben hier an und müssen lernen, dass sich vieles nicht oder nur sehr langsam erfüllt. Daher ist es bei der Erarbeitung des Integrationskonzepts unverzichtbar, Migrant*innen selbst einzubinden. Eine breite Bürgerbeteiligung ist wichtig, weil das Integrationskonzept nur dann angenommen und gelebt wird.

In diesem Workshop geht es darum, die derzeitige Situation (nicht nur) für Neuzugewanderte kritisch unter die Lupe nehmen: Was ist gut gelaufen? Wo hakt es? Was

kann verbessert werden? Welche Netzwerke haben wir und welche brauchen wir? Es gilt, gelungene Ansätze und bestehende Lücken zu identifizieren und zu schließen. Dazu sollen in den Workshops erste Vorschläge erarbeitet werden. Und dabei darf auch „geträumt“ werden: Wie stellen wir uns Weinheim in 2027 vor? Und wie gelangen wir dorthin? Dazu wollen wir heute erste Antworten finden.

Die Ergebnisse dieses wie aller anderen Workshops werden dokumentiert und den Teilnehmer*innen zur Verfügung gestellt. Ob und wie auf dieser Grundlage seitens der Teilnehmer*innen entlang der Themenfelder weiter gearbeitet wird, ist noch offen – diese Frage wird zum Abschluss des Workshops aufgegriffen. Im Juli werden die Ergebnisse der Workshops und der sich evtl. daran anschließenden Kleingruppen im Internationalen Ausschuss vorgestellt („Zwischenbilanz“). Für September ist eine „Zukunftswerkstatt“ geplant, in der es vor allem um die Sichtung und Weiterentwicklung der Ideen gehen wird.

Die Moderatorin Ulrike Häußler, die sich selbst als „schwäbische Weinheimerin“ bezeichnet, stellte anschließend den Ablauf des Workshops vor. Er gliedert sich in drei „Arbeitseinheiten“: (1) Die Bestandaufnahme, die die aktuellen Angebote erfassen, aber auch Lücken verdeutlichen soll; (2) Visionen, die die Workshop-Teilnehmer*innen von einem lebenswerten Weinheim 2027 haben und (3) Schritte, die wir zur Umsetzung der Vorschläge gehen können. Ulrike Häußler betonte die Bedeutung von Bürgerbeteiligung im Prozess der Konzeptentwicklung und definierte: „Integration ist die Herstellung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und die Schaffung einer inklusiven kommunalen Identität.“ Anhand ausgewählter Daten zur Nationalität der in Weinheim lebenden Menschen wurde die aktuelle Vielfalt deutlich. Unterschiedlichkeit wird zur Normalität und damit stellt sich die Frage, wie wir leben wollen – gemeinsam oder in unterschiedlichen „Parallelgesellschaften“? Wie eine gelingende Integration im *Bildungsbereich* aussehen und wie diese erreicht werden könnte, ist Gegenstand des heutigen Workshops.

Die Themenverantwortlichen Ulli Süss und Andreas Salweski stellten die Weinheimer Bildungskette (WBK) vor, die seit 2008 besteht und kontinuierlich weiterentwickelt wird. Die Kernelemente dieser kommunalen Gesamtstrategie sind:

- Selbstverständnis einer kommunalen Verantwortungsgemeinschaft für (Frühe) Bildung, Integration und Beruf, d.h. die systematische Verknüpfung der bildungs- und integrationspolitischen Themenfelder war von Anfang an konstituierend.
- Dies gilt gleichermaßen für die systematische Entwicklung der Kooperation zwischen Professionellen und Zivilgesellschaft, zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen.
- Anstelle von Konkurrenz zwischen den verschiedenen Institutionen und Organisationen wird auf Kooperation und Kommunikation auf Augenhöhe, auf eine Anerkennungs- und Wertschätzungskultur gesetzt.
- Die Familien und die ganze Community werden systematisch beteiligt, sie sind Lern- und Berufsbegleiter*innen ihrer Kinder und Partner*innen von Kita und Schule

- Zielgruppen sind Kinder, Jugendliche und Familien, die „verloren gehen könnten“. Insbesondere Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache brauchen eine spezifische frühe Förderung, da Sprache als Schlüssel zu Bildung und gesellschaftlicher Teilhabe gilt. Durch die Entwicklung neuer Angebote und Projekte soll zugleich auch das Regelangebot weiter entwickelt werden und so für alle Kinder, Jugendlichen und Familien nutzbar gemacht werden.
- Von Beginn an ist es das Ziel, Bildungsgerechtigkeit herzustellen: Unterschiedliche Lernvoraussetzungen, kulturelle Kontexte, soziale Herkunft etc. dürfen nicht zum Bildungs-, Berufs- und Teilhaberrisiko werden!
- In der Umsetzung viele Angebote haben sich Sprach- und Kulturmittlerinnen aus den Weinheimer Communitys bewährt. Damit übernehmen Migrantinnen Verantwortung.

Im Rahmen der WBK sind Bildung und Integration schon in der KITA miteinander verknüpft. Etwa 1/3 der Kinder und der Fachkräfte haben einen Migrationshintergrund, Migration ist schon lange Thema, hat aber mit der starken Zuwanderung von Geflüchteten in 2015/16 zu weiteren Anpassungen geführt, wie drei Beispiele zeigen: In 2016 wurde die Trägerkonzeption für KITAs überarbeitet, nunmehr sind Vielfalt und Willkommenskultur darin verankert. Außerdem wurde die Weinheimer Sprachwerkstatt entwickelt, die auf den Übergang von der KITA in die Grundschule vorbereitet. Schließlich werden über das Projekt „KITA-Einstieg“ zwei KITA-Lotsinnen finanziert, die speziell für geflüchtete Familien da sind. Weinheim ist also im Bildungsbereich schon gut aufgestellt und auf neuzugewanderte Menschen eingestellt.

Die folgende Dokumentation des Workshops basiert auf der Auswertung der Stellwände (Kärtchen) sowie ergänzenden Notizen von Diskussionsbeiträgen und Präsentationen.

Wir möchten zu Beginn darauf hinweisen, dass diese wie auch die übrigen Dokumentationen die vielfältigen, ganz unterschiedlichen Erfahrungen und die z.T. widersprüchlichen Einschätzungen der Teilnehmer*innen wiedergibt. Diese Vielfalt war angestrebt und soll sich in der Dokumentation widerspiegeln. Auch wurde die Richtigkeit von Aussagen nicht überprüft, denn wenn z.B. zwischen den tatsächlichen und den wahrgenommenen Angeboten eine Lücke klafft, dann ist dies eine wichtige Information.

2. Erste Arbeitseinheit: Bestandaufnahme

Als Einstieg wurden die Teilnehmer*innen gebeten, sich jeweils verschiedenen Gruppen zuzuordnen und im Gespräch mit der Moderatorin kurz vorzustellen. Aufgrund der Gruppengröße und der Breite des Themas wurden anschließend zwei Untergruppen gebildet: Eine beschäftigte sich mit den KITAs, die andere mit Schule und dem Übergang in Ausbildung.

In dieser ersten Arbeitseinheit wurde den Teilnehmer*innen viel Raum gegeben, um die eigenen Erfahrungen und Einschätzungen der Weinheimer Situation wiederzuge-

ben. Ziel war, das Wissen um bestehende Angebote und Lücken zu erfassen und damit die in der Auftaktveranstaltung vorgestellte Bestandsaufnahme zu vervollständigen, aber auch Hinweise für die Weiterarbeit zu erhalten. Dazu wurde jede*r Teilnehmer*in aufgefordert, zu vier Fragen eigene Überlegungen auf Moderationskärtchen festzuhalten:

1. Was ist gut gelaufen? Was hat aus meiner Sicht gut geklappt?
2. Was ist weniger gut gelaufen?
3. Welche thematischen Lücken gibt es?
4. Welche Zielgruppen wurden noch nicht berücksichtigt?

2.1 Was ist gut gelaufen? Was hat aus meiner Sicht gut geklappt?

Zunächst einmal ist festzuhalten, dass sehr viele positive Aspekte genannt wurden: Hervorgehoben wird, dass es in Weinheim **vielfältige Angebote und Aktivitäten** gibt, gerade auch im vorschulischen Bereich und der Grundschule. Genannt werden: Bildungslotsinnen, aufsuchende Elternarbeit, kontinuierliche Begleitung und Beratung. Dabei funktionieren **Kooperation** und Austausch zwischen den Akteur*innen, insbesondere in der WBK gelingen Zusammenarbeit und **Vernetzung** von Schulen, Schulträger, Bildungsbüro und Kitas gut, aber auch mit VHS und anderen Organisationen bestehen gute Partnerschaften.

Die Arbeit ist durch ein Miteinander und Füreinander auf Augenhöhe gekennzeichnet und versteht sich als Hilfe zur Selbsthilfe. Dem Bildungsbüro gelingt es durchweg, Migrant*innen in die Arbeit für Migrant*innen einzubinden. Dies gilt sowohl im Bereich der Hauptamtlichen als auch der Ehrenamtlichen, wobei gerade deren Engagement den Spracherwerb fördert.

In **konzeptioneller Hinsicht** werden die schnelle Anpassung an (neue) Zielgruppen, die kontinuierliche Weiterentwicklung und Offenheit hervorgehoben. Professionelle Methoden und klare, verlässliche Strukturen tragen zum Erfolg der Angebote bei. Eine zentrale Aufgabe der WBK besteht darin, Brücken an kritischen Übergängen der Kinder und Jugendlichen zu bauen, die vor allem für Familien mit Migrationshintergrund wichtig sind und sich an deren Bedarf orientieren, aber auch offen für andere sind.

Neben den Angeboten und der Arbeit der WBK werden auch **andere Angebote** genannt, die gut laufen: Dazu zählen Deutschkurse in der VHS, die informelle Betreuung und Hilfe beim Spracherwerb in den Begegnungscafés sowie Sprachförderung im Rahmen von Sprachwerkstatt und Fortbildungen.

Für den Bereich der **KITAs** werden vor allem die Wertschätzung der unterschiedlichen Kulturen und die Anerkennung der Muttersprache als positive Merkmale hervorgehoben. Um Eltern und Kindern mit Migrationshintergrund den Kita-Einstieg zu erleichtern, wird dieser Prozess durch eine Übersetzer*in und die Elternbegleitung unterstützt. Es gibt Treffpunkte für Mütter wie das internationale Café, ergänzend schaffen bilderunterstützte Informationen Vertrauen. Und schließlich

tragen die Rucksack-Projekte zu einer guten Zusammenarbeit zwischen Eltern und Kita bei.

2.2 Was ist weniger gut gelaufen?

Als ein Mangel sowohl im Kita- wie im schulischen Bereich werden **fehlende Informationen** über (vielen) bestehenden Angebote genannt, die nicht allen bekannt sind und entsprechend nicht genutzt werden können.

Ein tatsächlicher **Mangel** besteht hinsichtlich verschiedener **Angebote**: So sind die Sprachkurse nicht ausreichend, auch die Vermittlung von Kultur und Gebräuchen kommt zu kurz. Dazu zählt auch eine bessere Vermittlung des deutschen Bildungssystems, das dem der Herkunftsländer nicht entspricht. Frauen mit Migrationshintergrund und/oder ohne Bildung bleiben zu Hause, weil es keine passenden Angebote gibt bzw. Angebote nicht genutzt werden.

Besonders kritisch werden die **VABO-Klassen** betrachtet: Lehrkräfte sind oft schlecht bezahlt und nur befristet eingestellt; die Klassen sind in ihrer Zusammensetzung oft schwierig und schlecht ausgestattet. Generell stellt sich die Frage, wie UMAs und andere Flüchtlingskinder die im Vergleich zu hier aufgewachsenen Kindern und Jugendlichen bestehenden schulischen Defizite aufholen können, welche Angebote dazu notwendig wären. Auch vor diesem Hintergrund werden **Veränderungen im bestehenden Angebot** gefordert, es sollte vermehrt Neues ausprobiert werden. Und es sollten die kulturellen Hintergründe der Neuzugewanderten berücksichtigt werden – etwa die Akzeptanz von „Ich brauche Zeit“, also viel Geduld!

Ein großes Thema war die **Ausweitung der Zielgruppe**: Die Angebote der WBK z.B. die Elternbegleiterinnen sollten sich auch für Familien ohne Migrationshintergrund öffnen, die Integration von Kindern und Jugendlichen ohne Migrationshintergrund, die große Defizite mitbringen, fördern und die Teilhabe von Kindern mit Behinderung ermöglichen. Dabei sollten auch Begegnungsmöglichkeiten zwischen den Gruppen geschaffen werden.

2.3 Welche thematischen Lücken gibt es?

Es klang bei den kritischen Aspekten schon an: Trotz der vielfältigen Angebote gibt es in Weinheim noch einige Lücken und Verbesserungsmöglichkeiten. Wie bereits oben festgestellt, fehlt einigen der **Zugang zu Informationen** über bestehende Angebote – etwa eine Broschüre oder ein Treffpunkt, der über alle Bildungs-/Freizeitangebote informiert. So wurde kritisiert, dass Deutschkurse oder Sprachlernangebote für Mütter mit kleinen Kindern fehlen, tatsächlich bieten aber Caritas und Diakonie entsprechende Treffs an.

Hinsichtlich des **Spracherwerbs** wird eine funktionale Alphabetisierung für Erwachsene vermisst, die aber Aufgabe von VHS und BAMF sind, mehr Deutschkurse für Erwachsene und Kinder, auch die VKL-Klassen sind besonders an weiterführenden

Schulen nicht ausreichend und für Kinder gibt es keine Kurse „Deutsch als Fremdsprache“.

In Bezug auf die **berufliche Eingliederung** fehlt eine Beratungsmöglichkeit zur Anerkennung von im Ausland erworbenen Abschlüssen und Qualifikationen sowie zur Frage, wie die Geflüchteten und andere Migrant*innen darauf aufbauend bzw. mit Hilfe von Weiterbildungen in Deutschland beruflich Fuß fassen können. In diesen Kontext gehört auch der Hinweis, dass Neuzugewanderte mit der Bedeutung „Lebenslangen Lernens“ für den weiteren Berufsweg vertraut gemacht werden sollten.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, dass es für neu Zugewanderte schwierig ist, die Bedeutung und Funktionsweise des deutschen **Bildungssystems** zu verstehen. Hier sind „Übersetzungsleistungen“ erforderlich, Eltern sollten über die Anforderungen und Möglichkeiten frühzeitig informiert werden. Dazu fehlen bislang (verpflichtende, flächendeckende) Informationsgespräche.

Schließlich darf Bildung nicht nur auf Schule bezogen werden, vielmehr spielen **außerschulische Lernorte** wie Vereine und außerschulische Bildungsarbeit eine wichtige und für Neuzugewanderte oft nicht vertraute Rolle. Im erweiterten Bildungsbegriff spielen neben formaler Bildung und Spracherwerb auch andere Aspekte und Kulturtechniken eine wichtige Rolle, ohne deren Kenntnis eine gelungene interkulturelle Verständigung nicht möglich ist.

Für den Kita-Bereich wurde auf Probleme der **Verständigung** hingewiesen: So fehlen mehrsprachige Begrüßung und Begleitung sowie Übersetzer*innen, die schnell zu dringenden Elterngesprächen hinzugezogen werden können.

2.4 Gibt es Zielgruppen, die noch nicht berücksichtigt sind?

Von den Teilnehmer*innen wurden einige Gruppen genannt, die bisher in der Bildungskette nicht oder zu wenig berücksichtigt werden bzw. für die Angebote fehlen: Ein zentraler, häufig genannter Punkt war, dass **Angebote für alle** da sein sollten und sich nicht so stark wie bisher auf Menschen mit Migrationshintergrund und das Erlernen der deutschen Sprache fokussieren sollten. Genannt wurden:

- bestimmte Gruppen mit Einschränkungen, z.B. Legastheniker
- Inklusion und Teilhabe von Kindern mit Behinderung
- Integration von Kindern und Jugendlichen mit Lernschwierigkeiten
- deutsche Kinder und Familien

All diese Kinder und ihre Familien sollen nicht verloren gehen, vielmehr sollte die Integration von allen Kindern das Ziel sein. Gleichmaßen wird von den Teilnehmer*innen auch mehrfach das Thema Kontakt von jungen **Menschen mit und ohne Migrationshintergrund** angesprochen und mehr Kooperation sowie gemischte Freizeitangebote gefordert.

Im **Kita-Bereich** fehlt die Berücksichtigung von Kindern, die

- noch keinen Platz haben,

- noch nicht schulpflichtig sind und mit ihren Eltern in einer vorläufigen Unterkunft leben,
- die neu in Weinheim angekommen sind und deren Familie noch keinen Kontakte zu den Angeboten der Stadt oder der Bildungskette haben.

Als spezielle Zielgruppen, für die Angebote fehlen, wurden genannt:

- Lehrer*innen – für sie fehlen Fortbildungen, Austausch und Supervision
- Erwachsene (besonders Mütter) ohne Schulabschluss und/oder ohne oder mit nicht-anerkannter Berufsausbildung
- Erwachsene, die arbeiten wollen, aber sprachlich dazu nicht in der Lage sind
- Erwachsene Flüchtlinge, die lediglich eine kurze Duldung haben

Vielfach wurde auf fehlende Angebote für junge Erwachsene hingewiesen, die

- eine Berufsausbildung haben, aber keine Arbeit,
- deren Ausbildung nicht anerkannt ist,
- ohne oder mit sehr geringer schulischer Vorbildung nach Deutschland kommen und keine oder wenig Schriftsprache beherrschen,
- aufgrund eines geringen Sprachniveaus oder kognitiver/psychischer Einschränkungen erhebliche Schwierigkeiten haben, den Schulabschluss (und anschließend eine Ausbildung) zu erreichen und nach Anschlussperspektiven suchen.

Für diese Gruppen stellt sich die Frage, wo für sie Platz in der Bildungskette ist. Außerdem wurden auch spezifische Angebote für Zielgruppen vermisst, z.B. ein Schwimmkurs für Frauen und Kinder oder die Berücksichtigung aller Hilfesuchenden an kritischen Übergängen, z.B. beim Wiedereinstieg in den Beruf.

Die Workshop-Teilnehmer*innen geben zahlreiche Hinweise auf Lücken und fehlende Angebote und entwickeln zugleich schon Vorschläge für Verbesserungen und Ergänzungen der Angebotspalette, die in den folgenden Arbeitseinheiten wieder aufgegriffen und vertieft werden.

3. Zweite Arbeitseinheit: Visionen gelungener Integration im Bildungsbereich

In der zweiten Arbeitseinheit stehen die Visionen für die Zukunft im Mittelpunkt: Wohin wollen wir? Wie sieht ein gutes Miteinander aus und woran erkennen wir eine gelungene Integration – im Bildungsbereich? Wie können wir diese Ziele erreichen? Dazu erhält jede*r Teilnehmer*in ein Aufgabenblatt, das in Einzelarbeit bearbeitet und anschließend in Kleingruppen diskutiert wird. Die Ergebnisse werden der Gesamtgruppe präsentiert und dort ebenfalls weiter diskutiert.

Aufgabe:

„Ich stelle mir vor, wir haben das Jahr 2027. Wir sind stolz und zufrieden wie Diversity (Umgang mit Unterschiedlichkeit) in Weinheim praktiziert wird.“

- Wie sieht dieser Zustand konkret aus?
- Woran können wir erkennen, dass es eine Öffnung der Stadtgesellschaft für neu zugewanderte Menschen gibt?

- Woran merken wir, dass es Akzeptanz gibt für die zunehmende gesellschaftliche Differenzierung und Pluralisierung?
- Woran merken wir, dass neu zugewanderte Menschen Bereitschaft zeigen, sich in die Stadtgesellschaft zu integrieren?

Die zahlreichen Ideen und Vorschläge der Teilnehmer*innen werden im Folgenden nach thematischen Schwerpunkten wiedergegeben.

Gelingende Integration in Weinheim bedeutet für den Bildungsbereich:

- Gleiche Chancen: Jeder kann alles erreichen und hat teil am sozialen Leben der Stadt.
- Dies gilt nicht nur für Menschen mit Migrationshintergrund, sondern auch für Kinder und Jugendliche aus „bildungsfernen“ Familien sowie Kinder mit Handicap.
- Gelungene Integration zeigt sich darin, dass Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund gleichmäßig verteilt über die verschiedenen Schulformen und in Aus- und Weiterbildung sind.
- „Migration“ ist kein Diskussionsthema mehr, alles ist gelungen

Gemeinsame Grundlagen des Zusammenlebens

- Sprache als Basis der Verständigung: 80% der Menschen mit Migrationshintergrund können sich auf Deutsch verständigen.
- Gegenseitige Akzeptanz im Rahmen der demokratischen Strukturen (Haltung, Werte, Rechte, Pflichten), Offenheit für einen Austausch über die jeweiligen Werte und wertschätzende Haltung trotz bestehender Differenzen.
- Bereitschaft, Systeme und Strukturen zu überdenken und zu verändern; offen und flexibel bleiben.
- Alle können teilhaben am sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Leben: Geben und Nehmen sind ausbalanciert.

Erste Schritte in die Stadtgesellschaft unterstützen – Zugang erleichtern:

- Für Neubürger*innen gibt es Erstanlaufstellen wie Info-Points, Cafés und Treffs, die niedrigschwellig gestaltet sind und in denen sie Informationen zu allen Anliegen des täglichen Lebens und zur Weinheimer Angebotspalette erhalten.
- Mit einem Punkte-Pass können Neuzugewanderte Schritt für Schritt die für sie relevanten Angebote Weinheims kennen lernen (Stadtsafari).
- Um den Zugang zu erleichtern und Ausgrenzung zu vermeiden, werden wichtige Informationen in verschiedene Sprachen sowie in leichte Sprache übersetzt und Informationsmaterialien bebildet.
- Alle Menschen sind gut informiert über die Angebotspalette und die WBK.

Weiterentwicklung der Weinheimer Bildungskette:

- Bewährte Formate und Handlungsansätze der WBK werden auf Zielgruppen ohne Migrationshintergrund übertragen.

- Auch Netzwerke, Angebotspalette und Kooperationen der WBK werden kontinuierlich weiterentwickelt.
- Ausweitung des Angebots: Interreligiöse und interkulturelle Kitas, mehr Plätze und Kindergartenpflicht.
- Bildung in der Grundschule wird individueller, experimenteller und lebensnah.

Gleiche (Bildungs-) Chancen für alle:

- Alle in Weinheim lebenden Menschen haben Zugang zum Bildungs- und Ausbildungssystem sowie zu Unterstützungsangeboten wie z.B. der WBK.
- Die pädagogischen Fach- und Lehrkräfte mit und ohne Migrationshintergrund spiegeln zahlenmäßig den Anteil an der Bevölkerung wider.
- Die Wahrnehmung von Bildungschancen setzt voraus, dass der Wert und die Bedeutung von schulischer Bildung, aber auch das duale Ausbildungssystem allen bekannt sind.

Integration schaffen und Vielfalt bewahren:

- Jedes Kind, jeder Jugendliche wird in seiner/ihrer Individualität wahrgenommen und gefördert, die Pädagogik der Vielfalt gewährt für jede*n das Beste.
- Kinder, Jugendliche und Familien mit und ohne Migrationshintergrund treffen sich gerne gemeinsam zu unterschiedlichen Anlässen, z.B. zu muslimischen Festen.
- Es gibt eine internationale Speisenauswahl bei der Mittagsverpflegung.

Zusammenleben 2027:

- Das gesellschaftliche Leben bildet alle Menschen/Gruppen ab.
- Weinheim ist eine behindertengerechte Stadt.
- Türen sind geöffnet und es kommt zu vielfältigen Begegnungen z.B. zwischen jungen und alten, behinderten und nicht-behinderten Menschen, Migrant*innen und Alt-Weinheimer*innen etc.
- Es gibt Restaurants, Geschäfte etc., die von Neubürger*innen betrieben werden.

Damit sind vielfältige Zukunftsvisionen und Ziele für den Bildungsbereich und darüber hinaus genannt, die eine breite Grundlage für die Weiterarbeit schaffen.

4. Dritte Arbeitseinheit: Auf dem Weg machen!

In der dritten Arbeitseinheit ging es vor allem um die Weiterarbeit an den „Visionen“ und die Beteiligungsmöglichkeiten: Zunächst wurden die Vorschläge aus den beiden ersten Arbeitseinheiten darauf hin betrachtet, was die Teilnehmer*innen selbst bewegen können, wo sie Unterstützung benötigen und was ganz außerhalb des Rahmens liegt. Anschließend sollte gemeinsam überlegt werden, wie die Weiterarbeit an diesen Vorschlägen aussehen könnte. Ziel war, zu einer realistischen Einschätzung hinsichtlich der Umsetzung der Vorschläge zu gelangen. Aufgrund der fortgeschrittenen Zeit wurden die Vorschläge aber nicht weiter diskutiert, sondern

ausnahmslos alle wurden in den Rahmen übernommen und den verschiedenen Zuständigkeiten zugeordnet. Es kommt daher zu einer Wiederholung der in Arbeitseinheit 3 dargestellten Ergebnisse.

4.1 Was können und wollen wir selbst bewegen?

In diesen Bereich fallen alle Visionen und Vorschläge der beiden ersten Arbeitseinheiten, die die Teilnehmer*innen bzw. ihre Organisationen und ganz allgemein Bürger*innen selbst bewegen können: (siehe 3.)

4.2 Was müssen andere bewegen?

Neben den Vorschlägen, die die Teilnehmer*innen bzw. die Bürger*innen der Stadt selbst angehen und umsetzen können, gibt es auch Wünsche und Ideen, die nur durch andere umgesetzt werden können:

Aufgaben des Gemeinderats:

- Bewährte Formate und Handlungsansätze der WBK werden auf Zielgruppen ohne Migrationshintergrund übertragen.
- Ausweitung des Angebots: Interreligiöse und interkulturelle Kitas, Mehrsprachigkeit und Sprachmittler*innen für Elterngespräche
- Weinheim ist eine behindertengerechte Stadt.

Aufgaben anderer:

- Bildung in der Grundschule wird individueller, experimenteller und lebensnah.
- Kindergartenpflicht und mehr Kita-Plätze
- Gelungene Integration von Kindern und Jugendlichen aus „bildungsfernen“ Familien sowie mit Handicap in das Bildungssystem

4.3 Wie geht es weiter? Wer möchte sich weiter engagieren?

Schließlich ging es um die Frage: Möchte die Gruppe weiter an den Themen arbeiten, bilden sich Kleingruppen? Derzeit ist eine gemeinsame Veranstaltung für alle Workshop-Teilnehmer*innen geplant, aber noch nicht terminiert. Die Teilnehmer*innen kommen zum Abschluss des Workshops zu der Einschätzung, dass sehr viele Vorschläge erarbeitet wurden, so dass Prioritäten gesetzt werden müssen. Daher soll zunächst die Dokumentation erstellt und allen zugeschickt werden. Auf dieser Grundlage kann z.B. mit einem Punktesystem jede*r Teilnehmer*in ihre Prioritäten setzen und zurück melden. Zudem könnte eine Gewichtung und eine Vorauswahl der zu realisierenden Vorschläge auch durch Expert*innen erfolgen. Die Ergebnisse sollten dann dem Gemeinderat vorgestellt werden. Eine Umsetzung der vielfältigen Vorschläge durch die Teilnehmer*innen des Workshops sehen die Beteiligten als nicht oder schwer realisierbar an. Daher bleibt die abschließende Frage, wer denn etwas tun kann, unbeantwortet.

5. Abschluss

Zum Abschluss wurden einige Teilnehmer*innen gebeten eine (persönliche) Bilanz des Workshops zu ziehen: Welche positiven Hoffnungen und Perspektiven nehmen sie heute mit?

- Der Workshop war trotz der Länge von vier Stunden kurzweilig und viele interessante Ergebnisse zu Tage gefördert, weil alle sich intensiv an der Arbeit beteiligt haben.
- Auch sind neue Kontakte entstanden, man hat über bestehende Angebote erfahren, die bisher unbekannt waren.